

„Wir werben für Frieden und Freundschaft der Welt!“

Der Fackellauf durch die Tschechoslowakei.

Hellendorf, 31. Juli. Auch auf dem letzten Teil des Weges der Olympischen Fackel durch die Tschechoslowakei nahm die Bevölkerung in allen Orten lebhaften Anteil an diesem Aufsatze der XI. Olympischen Spiele. In langen Reihen standen überall die Einwohner der Ortschaften und begrüßten den Fackelläufer mit begeisterten Zurufen. In Teplice, das reiche Flaggenschmuck zeigte, bildeten die Soldaten Spalier. In Petrowald, dem letzten Ort in der Tschechoslowakei, der ebenfalls reiche Flaggenschmuck trug, war die Ortschaft aufmarschiert. Der Bürgermeister begrüßte den Fackelläufer mit einer Ansprache.

Die Olympische Flamme in Deutschland.

Hellendorf, 31. Juli. Pünktlich um 11.45 Uhr kündeten die olympischen Fanfaren in Hellendorf die Ankunft des letzten Fackelläufers auf tschechoslowakischem Gebiete an. An der Grenze übernahm der erste deutsche Läufer, Obersturnwart Goldammer, von seinem tschechoslowakischen Sportkameraden die brennende Fackel und entzündete damit auf dem Altar am historischen Kundteufel in Hellendorf das olympische Feuer. Unbeschreibliche Begeisterung begleitete die Ankunft der olympischen Flamme.

Die Feier in Hellendorf.

Schon früh um 6 Uhr setzt die Völkerwanderung nach dem historischen Kundteufel des sonst so stillen und vertrauten Grenzortes Hellendorf ein. Im Mittelpunkt dieser Weisstätte steht der olympische Altar, er ist das Glanzstück, um das sich die Tausende und Aber-tausende in dichten Mäuren drängen. Zu einem malerischen Bild schließt sich die Vielfalt der Uniformen.

Der reiche Fahnen- und Grünenschmuck hatte am Donnerstag seine höchste Vollendung erfahren. Den zu ungezählten Tausenden am 31. Juli in Hellendorf zusammengetriebenen Gästen bietet sich ein unbeschreiblich schöner Anblick. Am historischen Gasthof Erbgericht am Oriseingang ist ein prächtiger Triumphbogen errichtet worden, der von zwei riesigen Fahnenmasten flankiert wird. Durch ein fast 2 Kilometer langes Spalier von hochragenden Fahnenmasten führt der Weg hinauf zur Grenze, wo sich die Straße zu einem Rundplatz weitet. Die Natur hat hier eine wahrhaft deutsche Feierstätte geschaffen, wie sie Menschenhand harmonischer und eindringlicher nicht gestalten könnte. Mächtige, aralte Eichen künden das Kundteufel. Jeder dieser Bäume trägt ein Wappenschild, die abwechselnd das Falkentkrenz und die Olympischen Ringe zeigen. Die Mitte des Platzes nimmt ein schlichter Altar mit der bronzenen Flam-

menische ein, in der der letzte tschechoslowakische Läufer das olympische Feuer erstmalig auf deutschem Boden entzündet wird.

Drei Stufen führen zu dem Altar hinauf. Deutsches Jungvolk mit seinen Wimpeln schließt einen Ring um die Altarstätte, gleichsam als Sinnbild für die Aufgabe der Jugend als Hüterin des unverlöschlichen Feuers des Friedens im edlen Wettstreit der Völker. Unter der mächtigsten Eiche erhebt sich, völlig im Eisenlaub und Tannengrün versteckt, das Rednerpult mit der Stirnseite zum Altar.

Zu beiden Seiten diesseits und jenseits der blau-roten Grenzpfähle grünen weitgespannte Transparente: „Wir grüßen die Jugend der Welt!“, „Die Flamme des Friedens!“ usw. Ungeduldig harren die Menschenmassen auf den Wiefenhängen. Die Schuljugend hängt in den Baumtronen und späht in das weite Land. Der Reichsstatthalter trifft ein. In seiner Begleitung befinden sich die ausländischen Konsularvertreter, Repräsentanten des Staates, der Partei, der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes. Reichsstatthalter Mutschmann zeigt sich in dieser historischen Stunde freudig bewegt und unterteilt sich in angeregter Weise mit den ersten deutschen Läufern, die zum Fackellauf angetreten sind, und mit einigen Ferienkindern aus seiner vogelländischen Heimat. Kameraleute und Filmleute stehen schußbereit. Harte Rhythmen der SA-Kapelle weiteifern mit den etwas lockeren Musikweisen, die von jenseits der Grenze herüberfliegen.

Der Gesangsverein von Hellendorf und die begeisterte Jugend lassen deutsche Lieder erklingen.

Kreisleiter Gerischer spricht Worte herzlicher Begrüßung. „Möge“, so fährt er aus, „die Sonne, die das olympische Feuer entzündet hat, das Feuer der Verständigung der Völker entbrennen lassen.“

Unabhängig drängt die Zehntausende zählende Menge gegen die Sperrketten der SA. Nun kommt Bewegung in die Massen. Läufer werden geschwenkt, Autos klapfen, Sirenen schrillen, alles stellt sich auf die Füßspitzen. Der Läufer der Tschechoslowakei naht heran. Pünktlich 11.45 Uhr trifft er an der deutschen Grenze ein. Magnetsiegel spricht die Flamme über die lebenden Mauern des tief gestaffelten Spaliers. Jubel in allen Tonarten umflutet den bewundernswürdigen Augenblick, als die Fackel über die Grenze getragen wird. Gefolgt von speertragenden Soldaten nimmt der Fackelträger des Nachbarlandes vor dem olympischen Altar in starrer Haltung Aufstellung und entzündet den Brennstoff des Flammenbedens, aus dem nun eine breite heurige Lohflamme aufwallt.

Heiliges Symbol der Völkerveröhnung.

Darauf nimmt Reichsstatthalter Mutschmann das Wort:

Deutschland bekennt sich zum olympischen Gedanken

Die Rede des Reichsstatthalters.

Olympische Fackelläufer! Verehrte Gäste! Deutsche Volksgenossen!

Es ist mir eine besondere Freude, Sie zugleich im Namen der sächsischen Regierung und der sächsischen Bevölkerung in diesem stillen Grenzort begrüßen zu können. Ich bin mir bewußt,

daß sich in dieser eindrucksvollen Weisstätte der Ausdruck gewaltiger historischer Ereignisse auf deutschem Boden vollzieht, die weit über den Rahmen einer deutschen Angelegenheit hinausreichen.

Zum ersten Male geht die Fackel des heiligen Feuers von Olympia in die Obhut deutscher Sportler über, um von morgen an dem friedlichen Wettkampf der Jugend der Welt symbolisch voranzuleuchten.

Das griechische Erziehungsideal, das in den hellenischen Wettkämpfen zu Olympia seinen schönsten und erhabensten Ausdruck fand, hat Jahrtausende überdauert. Es fand bei uns den größten Widerhall, weil die olympische Gesinnung und Haltung der nationalsozialistischen Weltanschauung tiefest verwandt ist.

Deshalb bekennt sich Deutschland zum olympischen Gedanken nicht aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern in der Ueberzeugung, für eine große Idee einzutreten, in deren Dienst sich alle Länder und Völker unterschiedslos zusammenfinden können.

Es ist deshalb mehr als ein äußeres Schauspiel von großartiger Einmaligkeit und bedeutet mehr als eine organisatorische Leistung größten Ausmaßes, wenn dieser 3000 Kilometer lange Fackellauf durch alle Schwierigkeiten bewältigt worden ist. In dieser Tatsache liegen symbolische Werte, die ein ganzes Programm bedeuten.

Und dieses Programm, das Olympia heißt, läßt aller Welt offenbar werden, daß sie von Zwietracht und Schwäche, die sie gefährden, nur gesunden kann, wenn sie sich des olympischen Gedankens als Kulturträgers bedient.

Bereits die alten Olympischen Spiele bedeuteten für alle Griechen ein Nationalfest, welches trotz Zwietracht und Konflikte der griechischen Städte die innere Einheit des Hellenismus zum Ausdruck brachte. Körper, Seele und Geist, diese Dreieheit war das erstrebenswerte Ideal des vollendeten Menschen. Auch wir sehen in den Wettkämpfen nicht allein Weisen und Ziel des Sportes, sondern betrachten Leibesübung und Leibeserziehung als Kulturfaktor, um für den Frieden und die Freundschaft der Welt zu werben, als eine Aufgabe, die Dienst an Deutschland und an dem Gedanken der Volksgemeinschaft bedeutet. Und wenn die Antike das über Krieg und Haß erhabene Ideal der Gemeinschaft und des Friedens im sportlichen Wettstreit der Jugend zu Olympia am besten gewähleitet hat, so rufen wir heute die Jugend der ganzen Welt auf, um sie durch das Gemeinschaftserlebnis des Sportes zu künden des Friedens in allen Völkern zu machen.

Darum trägt die Jugend von heute das heilige Feuer vom Olympischen Altar nach der Hauptstadt des nationalsozialistischen Deutschen Reiches, um fühlbar zu bezeugen, daß sie für die große kulturttragende Idee eintritt, in deren Dienst sich alle Länder und Völker unterschiedslos zusammenfinden können, daß sie den Weg zu dem Friedensgedanken der Antike zurückgefunden hat. So wie sich die erste Fackel dieses Staffellaufes an der Flamme

zu Olympia entzündet hat, so soll sich unsere Zeit immer wieder am männlichen Geist des Altertums entzünden und die Klarheit dieses Lichtes auf immer in unserem Geist und in unserem Herzen lassen. Wie hier Läufer für Läufer mit seiner Fackel weiterleitet, damit das olympische Feuer von Hand zu Hand nach Berlin gebracht werden kann, so wird Geschlecht um Geschlecht die ewigen Wälder einer längst vergangenen Zeit weitergeben und als heiliges Vermächtnis der Menschheit behüten.

Damit schlägt dieser olympische Fackellauf Brücken über 3000 Jahre Geschichte hinweg, auf denen sich heute die Völker zueinander finden können, denn überall ist der Wille zu spüren, den Sinn des olympischen Gedankens zu verwirklichen.

Den Völkern, die heute noch durch gewissenlose Verletzung auseinandergehalten werden, soll die olympische Flamme Mahnung sein, sich im Sinne der völkerveröhnenden Idee der Olympischen Spiele zu friedlichen Wettkämpfen zu stellen und sich nicht im Völkert- und Bruderkampf selbstmörderisch zu zerfleischen. Taghell soll der Schein der Fackel in das Dunkel der Welttrübs hineinflackern und all die Feinde bannen, die den Völkern den Frieden nahmen. Das olympische Feuer soll aber auch aller Welt offenbaren, wie unsinnig und wie verlogen die Gewaltmärdern sind, die gewisse Heer über unser Deutschland der Ehre und der Freiheit verbrottet haben. Alle werden sich im Schein dieser Friedensfackel überzeugen können, daß unser Vaterland ein Land der Ruhe und Ordnung mit einem friedfertigen Volk von Arbeitern der Faust und der Stirn ist, das unter anderem Führer Adolf Hitler unermüdblich und zäh an seinem eigenen Aufbau werkt und schafft. Wenn alle, die zu den Olympischen Spielen zu uns gekommen sind, diese tiefe Erkenntnis aus dem Erlebnis der nächsten vierzehn Tage mit in ihre Heimat hinwegnehmen und zäh an ihr festhalten, dann braucht es uns nicht lange zu sein um den Frieden der Welt und das Verständnis der Völker untereinander. Dann wird aus dem vermeintlichen Untergang des Abendlandes ein um so gewaltigerer Ausbruch werden, der alle bisherigen Leistungen der Kultur noch weit überragen wird.

So möge denn diese weihenolle Stunde, die wieder einmal den Brüdenncharakter unseres sächsischen Grenzraumes sinnfällig kennzeichnet, uns und die ganze Welt immer härter in den Bann der olympischen Idee ziehen. Ihr Läufer zweier Nachbarnationen aber, die Ihr Euch an dieser geschichtlich bedeutungsvollen Grenzstätte abließt, versprecht, die Flamme des Friedens und der Kraft weiter zu nähren, bis das große Zukunftswerk vollendet ist.

Mit diesem Gelöbniß danken wir unserem Führer, der sich in ganz besonderer Weise für die Durchführung der Olympischen Spiele eingesetzt und in großzügiger Weise durch den Bau vorbildlicher sportlicher Anlagen die ritterliche Durchführung der Spiele gewährleistet hat. Nationalsozialistische Weltanschauung und olympische Idee sind unverlierbarer Besitz jedes Deutschen geworden.

Adolf Hitler und das gesamte deutsche Volk kennen nur ein gemeinsames großes Ziel: der Erhaltung des Friedens der Welt zu dienen.

In diesem Sinne grüßen wir unseren Führer, der mit der Vorbereitung dieser Olympischen Spiele dem Friedensgedanken neuen Impuls gegeben hat, mit einem dreifachen Sieg Heil!

Unter dem Gesang der deutschen Weislieder sehr sich der deutsche Läufer, der die Fackel übernommen hat, nach Hellendorf herab in Bewegung. Wie ein Lauffeuer begleiteten ihn die stürmischen Heilrufe der Menge. Alle sind beglückt, diesen historischen Augenblick erleben zu dürfen, und allwärts begegnet man freudigen Gesichtern, als der große Rückmarsch beginnt.

Das olympische Feuer in Dresden.

Hunderttausende am Königsufer.

Dresden hat in den langen Jahren seiner Geschichte manches gewaltige Schauspiel erlebt. Die Stadt hat wiederholt gezeigt, daß sie große Feste groß zu feiern versteht. Was sich aber am Freitag nachmittag bei der Ankunft des olympischen Feuers in Dresden abspielte, das war mehr als ein großes Fest und ein gewaltiges Schauspiel.

Das war das einmütige, bewährte Bekenntnis der gesamten Bevölkerung zu der Idee des Friedens und des friedlichen Wettstreites der Völker, wie sie sich in der olympischen Flamme veranschaulicht.

Schon seit den zeitigen Morgenstunden hatte sich die ganze Stadt in einen Wald von Fahnen verwandelt. Hell und helllich hob sich das Weiß der Olympiallagge aus dem leuchtenden Rot der Fahnenkrenzflagge an vielen Stellen hervor. Zu den zeitigen Nachmittagstunden bildete sich dann von der Stadtgrenze zum Festplatz am Königsufer und weiter bis zur anderen Stadtgrenze Dresdens ein einziges riesiges Spalier, durch das die Olympialäufer hindurchlaufen mußten.

Hunderttausende von Volksgenossen aber versammelten sich am Königsufer, wo das olympische Feuer im Herz der Stadt Dresden entzündet werden sollte.

Vor der berühmten Elbfilhouette als Hintergrund entwickelte sich bei strahlendem Sonnenschein ein wunderbares festliches Bild. Beide Ufer und die beiden Brücken rechts und links vom Königsufer waren mit einer schier unübersehbaren Menschenmenge angefüllt. Weitere Tausende von Volksgenossen hatten auf schmalen weißen Elbdaempfern Platz gefunden, die mitten im Strom vor Anker lagen. Auf dem Platz vor dem Finanzministerium war der olympische Altar errichtet worden, rechts und links flankiert von der deutschen und der griechischen Nationalflagge. Vor dem Altar hatten Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann, sowie die übrigen Ehrengäste Aufstellung genommen.

Pünkt 4 Uhr eröffnet die Olympianszere die Kundgebung. Von beiden Seiten marschieren Fahnenabordnungen an, schwanken und schreiten in drei großen Säulen die Stufen zum Finanzministerium hinan. Dann klingt von weither Jubel auf, pflanzt sich schnell nach der Mitte fort.

Inmitten einer Ehrenschorde seiner Sportkameraden erscheint ein Fackelläufer und überreicht unter dem Jubel der versammelten Hunderttausende Kreisleiter Walter seine Fackel, der damit auf dem Altar die olympische Flamme entzündet.

In einer kurzen Ansprache betont Kreisleiter Walter, die Jugend solle diese Fackel des Friedens nehmen und sie mit heiliger Begeisterung durch das deutsche Land tragen.

Der Gauführer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Ministerialrat Kunz, hob hervor, im Deutschland Adolf Hitlers habe sich der Gedanke des Friedens und des friedlichen Wettstreites der Nationen durchgesetzt, was wohl kaum in einem anderen Lande. Es gelte, für diesen Gedanken zu arbeiten, bis die gesamte Menschheit von ihm erfüllt sei. Ministerialrat Kunz schloß mit einem drahtlos ausgenommenen Sieggel auf den Führer und das deutsche Vaterland.

Oberbürgermeister Jönner sprach sodann seine großen Freude aus, daß das olympische Feuer seinen Weg durch Dresden nahm. Dresden habe sich aber durch diese gewaltige Kundgebung, die alles bisher Dagewesene übertriffe, dieser Auszeichnung für würdig erwiesen. Der Oberbürgermeister begrüßte die griechischen Journalisten, die auf ihrer Reise nach Berlin an der Feier in Dresden teilgenommen und feierte den olympischen Gedanken des Friedens zwischen den Völkern. Dann entzündete er die Fackel des neuen Zeiters am olympischen Feuer und übergab sie dem Läufer, der den besten Wünschen für den weiteren Fackellauf und für das gute Gelingen der XI. Olympischen Spiele in Berlin.

„Kein Frieden ohne Einigkeit Berlin-Paris.“

Ausprache auch in der französischen Kammer.

Paris, 31. Juli. In der außenpolitischen Aussprache der französischen Kammer ergriff als erster Redner Renaud das Wort. Er nahm zu der von Ministerpräsident Leon Blum am 1. Juli in Genf abgegebenen Erklärung Stellung und betonte, es werde in Europa kein Frieden geben, solange Frankreich und Deutschland nicht einig seien. (Beifall.)

Der Redner ging dann auf den französisch-sowjetischen Gewinn Pakt ein, aus dem Frankreich leider nicht den vollen Gewinn ziehe. Das Vorhandensein der Komintern, dieses gefährlichen Propagandainstrumentes an der Seite der Sowjetregierung, sei das „Haar in der Suppe“. Erst wenn die französische Regierung im eigenen Lande die notwendige Ordnung hergestellt habe, werde sie aus dem französisch-sowjetischen Abkommen den vollen Gewinn ziehen können.

Nach ihm sprach der radikalsozialistische Abgeordnete Margaine. Der Irrtum des Völkerbundes, so führte er aus, sei der, daß er nicht die Notwendigkeit einer europäischen Einigkeit und sich auf die Verheißung des Status quo beruhe. Deutschland wiederhole seine Friedensversicherungen. Es liege kein Grund dafür vor, ihre Unfruchtbarkeit anzuzweifeln, denn die Lage des Reiches bessere sich ständig. Frankreich und Deutschland müßten sich auf dem Wege direkter Besprechungen über einer Zusammenkunft einigen.

Vom spa
Erklär
Lissabon, 31.
amerikaner ge
Lage. Er
nicht, ein i
Spanien
er Lohn des
unseroffiziell
an Raten bei
Kampfe ange
über die Er
schand, beläst
schamte We
Polen o
an der
wäre dem
zieren. Sobe
Kriegsmacher
Sosa gossa
Madriber
Srago faja
ra. Zwei
alle mög
generals
nicht sein d
Lage wo
zur zufällig
wäre verlost
sch der W
Stunden in
bombarde
Madriber Reg
Der Kre
enerer nach
er 10 ten
Ueber die
aus Bu
Stellung i
Gruppe
Anfrage vo
Truppen d
Madriber zu
Oberr Ser
Madriber, ei
ung von Gen
weiteres K
Obersten
wäre.
Sabanelas
Bildung
London, 31
„Times“ m
mann des G
von den Y
tionale n
gestalten
gestalteten
von der
Erzeugung
nicht ausgep
haben freunde
beiden Län
Migro erke
verfügten d
Migro-S
in Burgos
sich abgab
sada 9 mit
wacht, woda
wäre find.
Korresponden
eine R
Jana
malische Betr
vorgedras sei